

**KURZE GESCHICHTE DER
BERLINER
MISSION IN SÜD-AFRIKA.
ZWEITE AUFLAGE**

Published @ 2017 Trieste Publishing Pty Ltd

ISBN 9780649773817

Kurze Geschichte der Berliner Mission in Süd-Afrika. Zweite Auflage by Ed. Kratzenstein

Except for use in any review, the reproduction or utilisation of this work in whole or in part in any form by any electronic, mechanical or other means, now known or hereafter invented, including xerography, photocopying and recording, or in any information storage or retrieval system, is forbidden without the permission of the publisher, Trieste Publishing Pty Ltd, PO Box 1576 Collingwood, Victoria 3066 Australia.

All rights reserved.

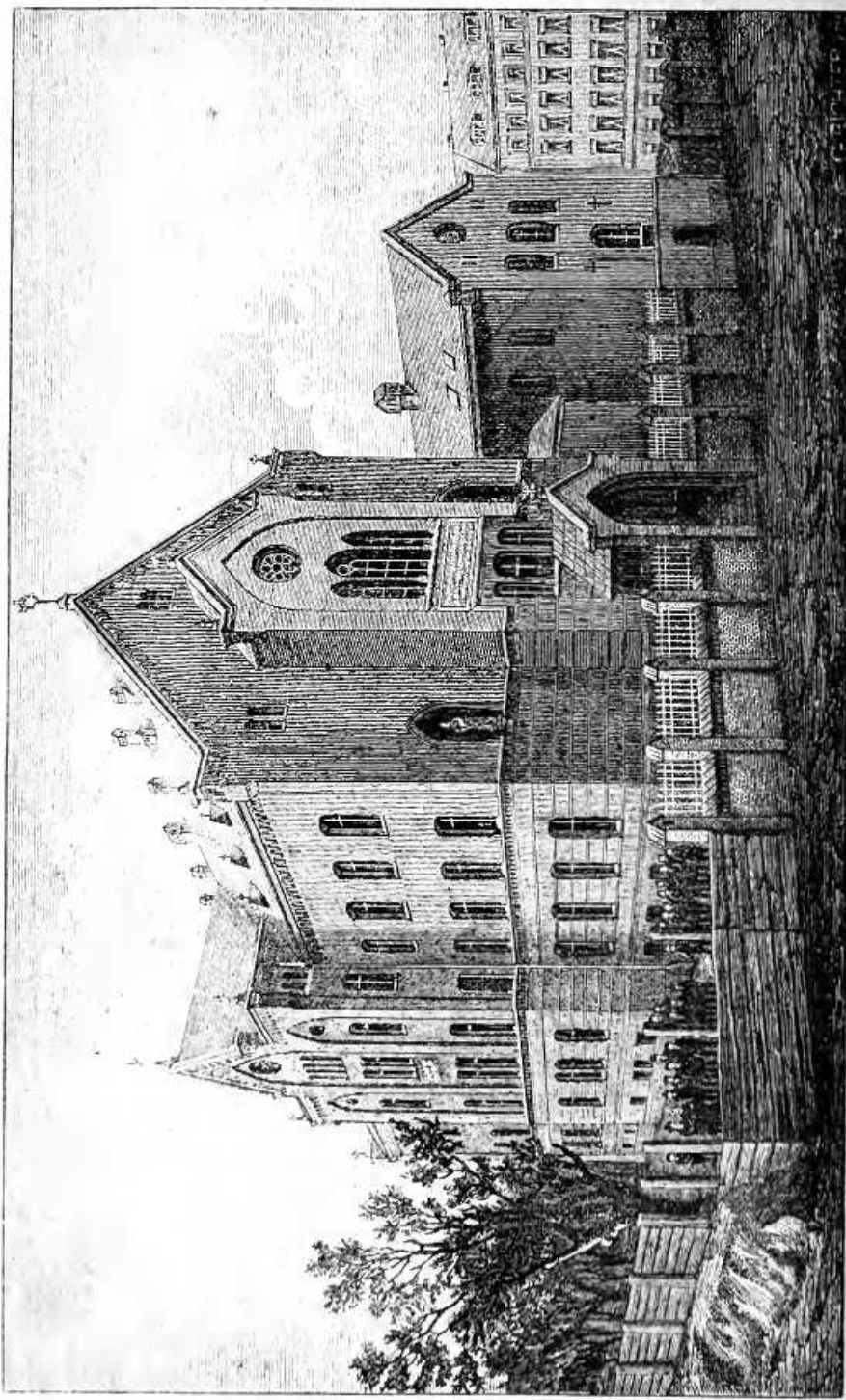
Edited by Trieste Publishing Pty Ltd.
Cover @ 2017

This book is sold subject to the condition that it shall not, by way of trade or otherwise, be lent, re-sold, hired out, or otherwise circulated without the publisher's prior consent in any form or binding or cover other than that in which it is published and without a similar condition including this condition being imposed on the subsequent purchaser.

www.triestepublishing.com

ED. KRATZENSTEIN

**KURZE GESCHICHTE DER
BERLINER
MISSION IN SÜD-AFRIKA.
ZWEITE AUFLAGE**



Das neue Missionshaus.

Kurze Geschichte
der
Berliner Mission in Süd-Afrika.

Von

Ed. Krausenstein,
Missions-Inspector.

Zweite Auflage,
vermehrt und fortgeführt bis zu Ende 1877.

Berlin 1878.

Selbstverlag des Missionshauses.

Friedensstraße 4 und 5.

Stiftung und Ordnung der Berliner Missions-Gesellschaft.

Der 29. Februar 1824 gilt als der Stiftungstag der Berliner Mission. An diesem Tage hatte sich eine kleine Anzahl Männer, die das Kommen des Reiches Gottes unter den Heiden fördern helfen wollten, in Berlin zu gemeinschaftlicher Berathung versammelt. Das Ergebnis derselben war die Stiftung eines Missionsvereins, dessen Statuten entworfen und später auch vom Könige Friedrich Wilhelm III genehmigt wurden.

Es hatte aber jene Versammlung wieder ihre Vorgeschichte. Der gottfelige Prof. D. August Neander hatte sich durch die Nachrichten von den günstigen Erfolgen der Londoner Mission und durch ernste und eingehende Gespräche mit dem frommen Assessor Le Coq bewogen gefühlt, 1823 einen „Ausruf zu milden Beisteuern für die evangelischen Missionen unter den Heiden“ zu erlassen. Zahlreiche Beiträge gingen ein, und dadurch ermuntert und verpflichtet, wünschte man, dieser Unternehmung eine feste und geordnete Form zu geben. Der Anfang dazu ward in jener Versammlung und durch jene Statuten gemacht.

Der Lage der Dinge gemäß entschied sich der neue Verein für den Namen: „Gesellschaft zur Beförderung der evangelischen Missionen unter den Heiden.“ Man dachte nämlich zunächst nicht daran, selbst Missionare auszubilden und anzuschicken, sondern man wollte lediglich bereits bestehende Missionen mit den eingehenden Gaben unterstützen, nämlich diese vier: die Basler Mission, die Mission der Brüdergemeinde, die Missions-Anstalt des Pastors Jänicke zu Berlin und die Ostindische Mission in Halle.

Bald erließ man auch einen Ausruf zur Bildung von Hilfs-Vereinen. In der Stadt Stettin fand derselbe zuerst (1824) kräftigen Widerhall. Dann aber mehrten sich die Hilfs-Vereine von Jahr zu Jahr und haben gegenwärtig (1877) die Zahl von 290 erreicht. Namentlich finden sich dieselben in den Provinzen Brandenburg, Pommern, Sachsen und Schlesien, aber auch in Posen und Preußen, etliche auch in Südafrika. Diese Vereine lassen ihre gesammelten Gaben zumeist ganz oder doch wenigstens zu zwei Dritttheilen der Mutter-Gesellschaft in Berlin zukommen, mit welcher sie auch sonst durch

Schriftenwechsel und Personenverkehr lebendig verbunden sind. Es sind dieselben die kräftigen Stützen und treu bereiten Förderer der Berliner Mission.

Als nun so das in der Liebe Christi begonnene Werk weiter und weiter sich auszudehnen anfang, da erwog man lebhaft den Gedanken und faßte im Glauben den Entschluß, eigene Missionare auszubilden und auszusenden.

Anfang 1829 ward die Missionsschule in einer Miethswohnung mit drei Zöglingen begonnen. Von Anfang an betrachtete man als die Haupterfordernisse für das Amt der Heidenboten, ein wahrhaft bekehrtes und Jesum liebendes Herz natürlich vorausgesetzt, eine gründliche Kenntniß der Heiligen Schrift, eine genügende Ausbildung in den theologischen Wissenschaften und eine tüchtige sprachliche Zurüstung. Gegenwärtig — und zwar nun bereits seit zwanzig Jahren, nämlich seit der Amtsführung des seligen Inspektor Wallmann (geb. zu Quedlinburg 1811, gest. daselbst 1865) — erhalten die Zöglinge täglich zwei Stunden, also wöchentlich zwölf Stunden in der Auslegung der Heiligen Schrift, welche sie womöglich vollständig erklärt bekommen sollen. Außerdem werden sie unterrichtet in der Glaubens- und Sittenlehre, in der Liturgik, in der Predigt- und Katechisirkunst, letzteres beides in Verbindung mit praktischen Übungen, ferner in der Missions- und Kirchengeschichte, sowie auch in der Weltgeschichte und Geographie. Im Sprachunterricht wird begonnen mit Latein, dann kommt Griechisch und Hebräisch, dazu von neuern Sprachen Englisch und Holländisch. Besonderer Fleiß wird auch auf Geigen und Singen verwandt. Auch Tischler-, Schmiede- und Schlosser-, Schneider- und Schuhmacher-, Buchbinder- und Gartenarbeit wird geübt. Der Cursus dauert $4\frac{1}{2}$ Jahr; dann legen die jungen Brüder ein Examen ab vor einer Commission, bestehend aus einem Commissarius des königlichen Consistoriums, dem Missions-Direktor und einem geistlichen Mitgliede des Comités. Ist die Prüfung bestanden, so verwenden sie dann noch einige Zeit auf die Erlangung ärztlicher Kenntnisse und auf Übungen im Schul-Unterrichte.

Das Bekenntniß, welches für den Unterricht im Seminar wie auch für die Wirksamkeit der Missionare Geltung hat, ist naturgemäß — nach den Gebieten fast aller Missions-Bereine und fast aller Missionszöglinge — das evangelisch-lutherische. Doch wird dasselbe in freier, weitherziger Weise gepflegt, und es haben die Missionare das seligmachende Evangelium zu predigen und nicht die Schärpen der Scheidelehren hervorzulehren. Die Verpflichtung der Missionare geschieht auf die Bekenntnisschriften der evangelisch-lutherischen Kirche, namentlich auf die ungeänderte Augsburgerische Confession und den Kleinen Lutherischen Katechismus. In den Hilfs-Bereinen sowie in

den Comités derselben und ebenso in dem Comité der Berliner Hauptgesellschaft arbeiten Lutheraner, Unirte und Reformirte friedlich mit einander.

Das Comité ergänzt sich durch Cooptation d. h. durch Wahl neuer Mitglieder seitens der bereits vorhandenen. Jedes Mal am ersten Dienstag im Monat findet zu Berlin eine Sitzung statt; werden die Arbeiten in derselben nicht bewältigt, so wird, falls Verschiebung unthunlich ist, am nächsten Dienstag nochmals Sitzung gehalten.

Das Missionshaus.

Es hatte sich bald herausgestellt, daß es viel Unbequemes, ja Hinderliches habe, die Missionschule in einer gemietheten Wohnung zu halten, während die Zöglinge sonst hie und da wohnten. Ja, wenn man ein eigenes Missionshaus hätte! Aber wo sollten die theuren Kosten dazu herkommen? Der Herr schaffte Rath. Er gab es zweien Missionsfreunden (Unteroffizier Häusler und Lederhändler Seiffert) ins Herz, daß sie, legitimirt durch ein Zeugnis des Pastor Gofner, im Jahre 1834 auf eigene Hand zu dem gedachten Zwecke Gaben zu sammeln begannen. Durch des Herrn Segen waren nach zwei Jahren 5627 Thlr. beisammen. Da ward ein Grundstück in der Sebastianstraße gekauft; in Folge eines neuen Aufrufs strömten neue Gaben herbei; am 28. Juli 1837 ward der Grundstein gelegt, und am 13. September 1838 ward das Missionshaus eröffnet und geweiht. Ein Vierteljahr später erfolgte die Weihe des abgesondert davon im Garten liegenden Betsaales. An das Missionshaus mußte achtzehn Jahre darauf (1855) ein Umbau gemacht werden, und der Betsaal erfuhr 1863 einen Umbau, so daß unter demselben die Wohnung des zweiten Missions-Inspektors zu liegen kam. Wieder nach fünfzehn Jahren reichte indeß das Missionshaus selbst mit dem erweiterten Betsaalbau nicht mehr aus. Ein Umbau oder ein Ergänzungsban auf der alten lieben Stelle erwies sich nicht als zweckentsprechend.

Also ein Neubau! Aber an welcher Stelle? Und wo sollte das viele Geld hergenommen werden, welches ein solcher kosten mußte? Mitten unter mancherlei Erwägungen zeigte uns Gott der Herr den Platz, den er uns selber zu diesem Zweck aufbewahrt hatte, an einer freien, hochgelegenen Stelle zur Seite der schönen gothischen Bartholomäi-Kirche und gegenüber dem frischen, grünen Friedrichshain. Dazu ward der Umfang dieses Platzes durch die großartige Fürsorge und Beihilfe eines Missionsfreundes erheblich größer, als zuerst beschlossen war, so daß das schöne stattliche Gebäude, dem man seine kirchliche Bestimmung sofort ansieht, in einem großen schönen Bier- und Nutzgarten gelegen ist. Und das nöthige Geld fand sich auch in rührender, erbanlicher Weise. Das erste Angeld waren tausend Thaler, dann

folgte bald nachher eine Gabe von 20000 Thln. und später noch von 6000 Thln., dazu größere (bis zu 500 Thln.) und kleinere Gaben aus dem Vaterlande nicht bloß, sondern auch von den Christen und selbst von den Heiden der Missionsstationen in Süd-Afrika. Bald nachdem das Haus am 2. November 1873 eingeweiht war, stand es schuldenfrei da. Das ist ein hoffnungweckendes Zeugnis dafür, was die Liebhaber des Reiches Gottes zu leisten willig sind, wenn ein wirklich dringendes Bedürfnis vorhanden ist. Und was noch besonders erfreulich war: das alte Missionshaus kam nicht in irgend welchen weltlichen Gebrauch, sondern es ward eine Stätte, darin theils Studenten, theils Arbeiter der innern Mission, sowie auch ein Verein christlich gesinnter junger Kaufleute ihre Herberge fanden.

Das Gebiet der Berliner Mission

liegt in Süd-Afrika. Dasselbe begreift die 5 Missions-Provinzen: Oranje-Freistaat, Cap-Colonie, Britisch-Kafferland, Natal, Transvaal nebst den angrenzenden, kürzlich von England in Besitz genommenen Landschaften der Basuto und Batfuetla.

I. Die Mission im Oranje-Freistaat.

Die ersten Missionare, welche 1834 ausgesandt wurden, bekamen die Weisung, wo möglich unter den Betschuanen sich niederzulassen. Als sie am Cap landeten, erfuhren sie, daß gerade ein Reisezug zu diesem Volke sich auf den Weg machen wollte. Sie schlossen sich demselben an; derselbe erreichte jedoch wegen damals herrschender kriegerischer Unruhen sein Ziel nicht. Auch die Brüder kamen ihrer Weisung nicht nach, sondern blieben gerade vor der Thür der Betschuanen stehen und ließen sich einem ihnen gegebenen Rath zufolge bei dem Hottentottenstamme der Koranna nieder. Es war dies auf der großen, weitgedehnten Hochebene zwischen dem Oranje- und dem Baalfluß. Heutzutage macht jene Gegend das Gebiet des Oranje-Freistaats aus. Damals aber befanden sich nur in dem südlichen Theile derselben ganz vereinzelte Ansiedlungen weißer Leute; sonst war alles im Besitz der Eingeborenen. Das Land der Koranna ist im Großen und Ganzen eine Hochebene; doch wird es hie und da von Hügelreihen durchzogen; an vielen Stellen erheben sich auch vereinzelt Berge in Gestalt von Pyramiden oder auch von Burgen, von riesigen Pilzen und von breit abgeplatteten Särgen. Es ist ein überaus gesundes Land, besonders geeignet zu Schafweide, doch auch zum Ackerbau allenthalben da, wo genügendes Wasser in Flüssen, Bächen oder Quellen vorhanden ist. Und es würde noch weit ergiebiger sein, wenn die bösen Heuschrecken nicht wären. Diese aber überfallen oft in ungeheuren Schwärmen das grüne Land und lassen gar bald eine kahle

Wüste hinter sich zurück, die noch dazu mit ihren Eiern übersät ist, die dann im folgenden Jahre als junge Brut das Werk der Zerstörung aufs neue beginnen. Antilopen aller Art: Springböcke, Blefböcke, Hartebeeste, Gnus und dergleichen tummelten sich damals in zahllosen Heerden auf der Ebene umher.

Die Koranna

führten damals ein räuberisches Wanderleben. Sie verweilten selten lange an einem Ort. Durch das Feuergewehr, welches sie bereits besaßen, waren sie den benachbarten Betschuanenstämmen überlegen und suchten deshalb dieselben mit Plünderung ihrer Viehheerden oft genug heim. So erhielten sie den Namen „Beduinen Süd-Afrikas.“

Die Koranna sind von schlankem Wuchs, haben die Farbe eines welfen Blattes, wolliges Haar, platte Nasen und wulstige Lippen; sie sind in der Jugend anmuthig, werden aber bald häßlich. Ihre Kleidung ist ein Fellmantel, Karoß genannt, oder auch nur ein einfaches Fell. Ihre Wohnungen sind Hütten aus starken krümmgebogenen Stäben, welche mit Matten belegt sind. Ihre Nahrung besteht hauptsächlich aus Milch und Mehlbrei; ihr Vieh schlachten sie nicht gern und verschaffen sich daher lieber Wildfleisch. Sie sind — außer den Namaqua, unter welchen die Rheinischen Missionare arbeiten — der einzig übrig gebliebene Stamm von den noch vor 200 Jahren so zahlreichen und großen Stämmen der Hottentotten. Es ist noch ein Räthsel, wie diese gelbbrannen Leute, welche in Sitte und Sprache sowie in ihrer Körperbildung und ganzen äußern Erscheinung so viel Ähnlichkeit mit den alten Ägyptern haben, auf die Südwestecke von Afrika gekommen sind. Das Wahrscheinlichste ist, daß dieselben Reste sind von ägyptischen Colonisten, welche sich in Folge der Umschiffung Afrikas durch König Necho hier angesiedelt haben, und welche, nachdem jene Fahrten aufgehört hatten, völlig außer Verbindung mit dem Mutterlande gekommen und mehr und mehr ausgeartet sind. Jedenfalls haben sie alle Kennzeichen heruntergekommener Leute an sich, besonders Stolz und Faulheit und völlige Sorglosigkeit. Sie sind sehr leicht erregbar, auch in religiöser Hinsicht; leider aber gleichen sie darin den Flüssen ihres Landes, die eine Zeit lang voll daherströmen, dann aber Namäthlich versteinen, bis wieder neue Regengüsse das Bett derselben mit munterer Fluth erfüllen. — Die Koranna haben größere und kleinere Häuptlinge, deren Macht indeß durch die Stammes-Ältesten bedeutend eingeschränkt wird. Gegenwärtig mag die Zahl des Völkchens nicht mehr als etliche Tausend betragen.

Unter einem Stamme dieses Volkes gründeten die ersten Berliner Missionare